

Achim Küpper

Theorie des Nomadischen

Medien – Kultur – Literatur

wbgAcademic

Die Publikation wurde ermöglicht durch eine Kofinanzierung für Open-Access-Monografien
und -Sammelbände der Freien Universität Berlin.

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz und E-Book: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlaggestaltung: Arnold & Domnick GbR, Leipzig
Umschlagmotive: © mauritius images / World Book Inc.

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64037-9
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64057-7

Parallele Veröffentlichung auf dem Refubium der Freien Universität Berlin:
<http://dx.doi.org/10.17169/refubium-44675>

Dieses Werk ist mit Ausnahme der Abbildungen (Umschlag) als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz CC BY International 4.0 (»Attribution 4.0 International«) veröffentlicht. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>. Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhaltsübersicht

Vorwort	7
1 Voraussetzungen	13
2 Zu einer allgemeinen Medien- und Kulturtheorie des Nomadischen in der Gegenwart	49
3 Zu einer speziellen Literaturtheorie des Nomadischen	125
Zitierte Werke	193
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	233

Vorwort

Dieses Buch soll eine ebenso umfassende wie konzise Theorie des Nomadischen in Medien, Kultur und Literatur bieten. Es verspricht damit Einblicke in eines der wohl prägendsten Merkmale digitalisierter Gesellschaften der globalisierten Gegenwart. Erstmals werden hier sowohl aus medien- und kulturwissenschaftlicher als auch aus literaturspezifischer Sicht zentrale Elemente verschiedener Diskussionszusammenhänge der letzten Jahrzehnte zu einem theoretischen Gesamtkomplex verbunden sowie zu einer eigenen Deutung des nomadischen Phänomens verdichtet. Die Darstellung untergliedert sich in drei größere Kapitel.

In einem ersten Kapitel werden die Voraussetzungen geklärt, auf deren Grundlage sich eine Theorie des Nomadischen entfalten kann. Hier werden Ziele und Wege der Untersuchung beschrieben sowie die Ursprünge des Konzepts bestimmt: vom philosophischen Versuch über Nomadologie über eine Mediologie des Nomadischen zum inversen Verhältnis zwischen Nomadologie und Monadologie. Einer Abgrenzung nomadischer Subjekte von anderen Reisenden wie Pilgern, Flaneuren, Vagabunden und Touristen folgt die zentrale Unterscheidung zwischen einem alten und einem neuen Nomadismus, der seinerseits den Kern der Argumentation bildet. Bezeichnet Ersterer nomadische Lebensweisen im ursprünglichen ethnologischen Sinn (von der Transhumanz zum Vollnomadismus), die heute in ihrer Existenz bedroht sind, so wird Letzterer, davon abgeleitet, definiert als Emergenz einer technisierten Kultur- und Wirtschaftsweise in der globalisierten Gegenwart. Der Schluss des ersten Kapitels gilt den Zusammenhängen zwischen Wanderung und Weltgeschichte einschließlich einer Grundlegung zum Kontext der Globalisierung als dem wichtigsten gesellschaftsspezifischen Hintergrund einer Theorie des Nomadischen in der Gegenwart.

Das zweite Kapitel entwirft eine allgemeine Medien- und Kulturtheorie des Nomadischen. Nach Klärung der Begrifflichkeiten von Medien, Kultur und „Medienkultur“ werden eine Fülle theoretischer Ansätze der letzten Jahrzehnte in einen Gesamtzusammenhang integriert, indem sie auf den gemeinsamen Nenner des Nomadischen bezogen werden. Hierzu gehören so grundlegende Konzepte wie Transkulturalität und Transdifferenz, Migration und Diaspora, soziale Drift und Flexibilität, Liquidität und Posthumanität, Hybridität und der dritte Raum, Probleme von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Phoné und Graphé genauso wie die Themenfelder Digitalität und Visualität. Im Gefolge der globalen Digitalisierung entsteht ein neuer, von der Bewegung im physischen Raum entbundener, virtueller Nomadismus, der maßgeblich zur Konstitution nomadisieren-

der Subjekte in der entgrenzten Medienwirklichkeit des neuen Jahrtausends beiträgt und der mit den Cybernauten einen neuen Typus dematerialisierter, gleichermaßen von körperlichen wie von nationalstaatlichen Beschränkungen losgelöster Wanderschaft hervorbringt. Im Bannkreis der Bildtheorie lassen sich zuletzt auch die Migration und Dynamisierung der weltweit zirkulierenden Bilderwelten einer visuellen Gegenwarts-kultur im Horizont des Nomadischen deuten. Als konstitutiv für die Theoriebildung des Nomadischen überhaupt erweist sich dabei eine ebenso unerwartete wie tief wurzelnde Analogie zwischen der Struktur nomadischer Bewegungen und der Struktur des Kapitals samt seinen ökonomischen Zirkulationsprozessen.

Im abschließenden dritten Kapitel wird eine spezielle Literaturtheorie des Nomadischen entwickelt. Sie baut auf dem Vorangehenden auf und bildet als erste ihrer Art zugleich einen argumentativen Fokus der Arbeit. Einer begrifflichen Bestimmung des literarischen „Werks“ zwischen Statik und Dynamik folgt eine Darlegung des für den eigenen literaturtheoretischen Ansatz konstitutiven triadischen Modells von Werk und Bewegung. Danach erscheint Schreiben als Bewegung, Schrift als aufgehobene, Lesen als reaktivierte Bewegung. Eine Leitvorstellung wie die vom Text als Exil wird unter anderem ergänzt durch den differenzierenden Vergleich einer Werkbewegungstheorie, die nomadisches Schreiben im Zeichen radikalen Werdens deutet, mit Prozessen wie etwa dem Werden und dem Forschen aus den theologischen Grundlagen des Judentums, die sich trotz auffallender Affinitäten doch von der nomadischen Ruhelosigkeit unterscheiden. Beschlossen wird das dritte Kapitel durch den Entwurf eines viergliedrigen Systems nomadischer Werkdynamiken: Im Zirkel von Intertextualität, Paratextualität, Metatextualität und Intermedialität werden Bewegungen im Inneren literarischer Werkprozesse selbst aufgespürt. So wirkt beispielsweise der Paratext nicht nur als Transitionszone und als intermediales Randgebiet grenzwüchsiger Bewegungen, sondern ebenso als buchmaterieller Resistenzraum in Zeiten digitaler Immaterialität.

Abgerundet wird das Buch durch eine kumulative Aufstellung der zitierten Werke sowie durch ein ausführliches Inhaltsverzeichnis mit Angabe der wichtigsten im Text behandelten Autorinnen und Autoren. Dass sich das Inhaltsverzeichnis in eine summarische Inhaltübersicht am Anfang und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis am Ende des Buchs aufteilt, hat praktische Gründe: Während die Inhaltsübersicht angesichts der Vielfalt der besprochenen Themen lediglich der ersten Orientierung dient und die Materie auf einen Blick präsentieren soll, lässt sich das ausführliche Inhaltsverzeichnis gleichzeitig als eine Art Register verwenden, das detaillierten Aufschluss über alle wesentlichen Gegenstände der Theorie gibt.

Die unter den zitierten Werken aufgeführten gedruckten sowie digitalen Quellen werden im Fließtext nach folgendem Muster ausgewiesen: Verfasser*innennachname (Publikationsjahr [ggf. Erstpublikationsjahr der Originalausgabe]: Seite/n). Auf einen

Fußnotenapparat konnte auf diese Weise verzichtet werden. Hervorhebungen durch Kursiv- oder Sperrschrift in Zitaten stammen aus den Ursprungstexten. Die vor der Einreichung des ursprünglichen Manuskripts – d. h. einschließlich bis zum Jahr 2018 – erschienenen Veröffentlichungen wurden, wo immer es machbar war, um spätere Titel ergänzt, um den neuesten Stand der Forschung abzubilden. Einige wiederkehrende Quellen seien stellvertretend hier angezeigt. Bibelzitate folgen grundsätzlich der Einheitsübersetzung (Bibel 2011). Verschiedentlich eingebrachte Anmerkungen zu Wortherkunft oder Etymologie orientieren sich prinzipiell, wenn nicht anders vermerkt, ebenso am Duden wie die orthografischen Richtlinien (Duden 2023). Für erste Informationen und weitere Hinweise zu diversen allgemeinen Wissensgebieten sei auf entsprechende Online-Enzyklopädien (wie Wikipedia 2023), für Hilfe bei der Literaturrecherche auf einschlägige bibliografische Angebote (v. a. BDSL 2023) verwiesen.

Eine generelle Bemerkung betrifft die Gewährleistung von Diversität im Sprachgebrauch: Auf Anregung durch die Regelung zur Verwendung von geschlechtergerechter und -inklusive Sprache in der offiziellen Kommunikation der Freien Universität Berlin aus dem Jahr 2022 achten eigene Formulierungen in dieser Publikation nach bestem Vermögen auf einen gendergerechten Sprachgebrauch, was in der Regel durch die Nutzung geschlechtsneutraler Bezeichnungen sowie des Gendersterns (Asterisk) zum Ausdruck kommt, der zugleich als Platzhalter für nichtbinäre Identitäten entsteht. Dahingegen stützen sich Übersetzungen sowie Paraphrasierungen fremd- und deutschsprachiger Quellen auf den Sprachgebrauch der jeweiligen Originaltexte, der im Zweifelsfall nicht durch Anpassung an aktuelle Verwendungsweisen verändert wird.

Dieses Buch basiert auf dem ersten Teil einer Habilitationsschrift, die 2019 am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin vorgelegt wurde und im Juli 2020 zur Verleihung der *Venia Legendi* (Lehrbefähigung und Lehrbefugnis) im Fach Neuere deutsche Literatur geführt hat. Die ursprüngliche Schrift trug den Titel *Signatures des Nomadischen in der Gegenwart. Theoretische Grundlagen des Konzepts und Einzelanalysen zum Werk von Christoph Ransmayr*. Sie war als eine umfassende Untersuchung zum Konzept des Nomadischen mit besonderem Fokus auf die Gegenwart angelegt. Die Arbeit untergliederte sich in zwei verschiedene, aber in vielem miteinander verbundene Hälften: Ein erster Teil verhandelte das Nomadische auf theoretischer, ein zweiter Teil auf analytischer Ebene.

Mit dem vorliegenden Buch wird der theoretische Teil dieser Schrift veröffentlicht. Ein zweites Buch ist dem analytischen Teil vorbehalten; es erscheint ebenfalls unter dem Imprint der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (wbg) im Verlag Herder und trägt den Titel *Signatures des Nomadischen in der Gegenwart. Das Werk von Christoph Ransmayr im medialen Zusammenhang*. Beide Bücher gehören zwar zusammen und haben denselben Entstehungskontext, jedes von ihnen bewahrt aber seine individuelle Autonomie

und kann jeweils unabhängig vom anderen gelesen werden. Die einzelnen Bände verfolgen unterschiedliche Ziele und Interessen. Die mit diesem Band vorgelegte *Theorie des Nomadischen* versteht sich als Entwurf einer allgemeinen Medien- und Kultur- sowie einer speziellen Literaturtheorie des Nomadischen. Der zweite Band bemüht sich um eine Analyse des Nomadischen in ausgewählten Werkzusammenhängen. Das geschieht anhand von Einzelanalysen zum Werk von Christoph Ransmayr, das in mannigfacher Weise als ein zentraler Ausgangs- sowie Knotenpunkt des nomadischen Arguments erscheint.

Die Analyse reicht im Ursprung zeitlich weiter zurück als die Theorie. In der Arbeitspraxis hat sich die Chronologie der Gegenstände allerdings umgekehrt: Ausgehend von der langjährigen Beschäftigung mit dem Werk Christoph Ransmayrs hat sich ein weitverzweigtes System theoretischer Perspektiven entwickelt, das den analytischen Befunden indessen sowohl in der schriftlichen Ausformulierung als auch in der Anordnung innerhalb der Habilitationsschrift voranging. Das theoretische Fundament wird nun separat von den Werkanalysen veröffentlicht, um der Theorie des Nomadischen in Medien, Kultur und Literatur einen eigenen Raum zu bieten, der von den Analysen zunächst gesondert ist. In der analytischen Arbeit gilt es das theoretische Modell zunehmend zu konkretisieren. Der Weg von den theoretischen Grundlagen zu den Werkanalysen verläuft demgemäß fortschreitend vom Allgemeinen zum Spezifischen. Dabei wird die Theorie in der Analyse schließlich ihrerseits entschieden erweitert und vertieft. Auch die Analyse betreibt in dieser Hinsicht eine fortgesetzte Begriffs- und Theoriearbeit.

Idealerweise lassen sich die beiden Bücher komplementär zueinander rezipieren: Das eine entwirft eine Grundlagentheorie, das andere enthält die dazugehörigen Fallanalysen. Vielfach wird im Verlauf der *Theorie des Nomadischen* ebenso wie der *Signaturen des Nomadischen in der Gegenwart* auf das jeweils andere Buch Bezug genommen, und zwar anhand von Verweisen auf die entsprechenden Kapitelziffern unter Voranstellung der Siglen *Theorie* und *Signaturen* (z. B. „siehe dazu *Signaturen* 1.2“). Auf diese Weise ergänzen sich die beiden Bücher wechselseitig, ohne jedoch die Lektüre des anderen Teils für das eigene Verständnis vorauszusetzen. Den Querverbindungen nachzugehen, bleibt ein fakultatives Unterfangen.

Dieses Buch wurde nicht als Zusammenstellung einzelner Beiträge, sondern als eigenständige Monografie konzipiert. Es handelt sich um bislang vollständig unveröffentlichtes Material. Die Schrift über das Nomadische ist ihrerseits an verschiedenen Wohn- und Arbeitsstätten entstanden. Nach Vorarbeiten in Berlin und Paris wurde die *Theorie* in einem ersten größeren Entwurf während des Sommers 2014 in New York verfasst und auf weiteren Etappen vervollständigt. Die Orte der Entstehung sowie die ihnen innewohnenden Energien haben an diesem Buch mitgewirkt. Für die Drucklegung blieb das ursprüngliche Manuskript weitestgehend unverändert, lediglich an einzelnen

Stellen wurden kleinere Anpassungen am Text vorgenommen: in erster Linie dort, wo die Schrift in zwei autonome Hälften aufgetrennt wurde. Nichtsdestotrotz bewahrt das Werk bewusst den Charakter einer Qualifikationsarbeit.

Dank gilt den Gutachtenden der Habilitationsschrift aus den beiden Fächern Neuere deutsche Literatur sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft: Prof. Dr. Jürgen Brokoff (Neuere deutsche Literatur, Freie Universität Berlin), apl. Prof. Dr. Hans Richard Brittnacher (Neuere deutsche Literatur, Freie Universität Berlin) und Prof. Dr. Monika Schmitz-Emans (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum). Dank gebührt ebenso den weiteren professoralen Mitgliedern der Habilitationskommission: Prof. Dr. Jutta Müller-Tamm (Neuere deutsche Literatur, Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Irmela Marei Krüger-Fürhoff (Neuere deutsche Literatur, Freie Universität Berlin), Prof. Dr. Elke Koch (Ältere deutsche Literatur und Sprache, Freie Universität Berlin) sowie Prof. Dr. Michael Gamper (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Freie Universität Berlin). Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Einrichtungen, die durch die großzügige Gewährung von Fördermitteln zur Realisierung des Projekts beigetragen haben: der belgischen Forschungsgemeinschaft (FNRS) sowie der Alexander von Humboldt-Stiftung. Gedankt sei ferner der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft im Verlag Herder für die so bereitwillige Aufnahme des Titels in ihr Programm und namentlich Dr. Sandy Valerie Lunau sowie Dr. Jan-Pieter Forßmann für die hervorragende Betreuung. Auf eine ganz besondere Weise verbunden bin ich schließlich meiner Frau und meiner Tochter.

Achim Küpper
Berlin, um den Jahreswechsel 2023–2024

1 Voraussetzungen

1.1 Ziele

1.1.1 Destinationen

Dieses Buch setzt sich zum Ziel, das Konzept des Nomadischen medien-, kultur- sowie literaturtheoretisch zu begründen. Nach einigen notwendigen Voraussetzungen (Kap. 1) wird im Folgenden das theoretische Fundament entwickelt, auf dem eine Analyse des Nomadischen in der Gegenwart aufbaut. Hier soll eine Theorie des Nomadischen umrissen werden, die sich in einen allgemeinen medien- und kulturtheoretischen Bereich (Kap. 2) sowie einen speziellen literaturtheoretischen Bereich (Kap. 3) aufschlüsselt.

Eine Untersuchung zum Nomadischen in der Gegenwart kann an eine breite theoretische Diskussion um Konzepte von Nomadismus und Nomadologie anknüpfen, die allen voran von Deleuze / Guattari (1980, auch unter Rückverweis auf Virilio 1976) profiliert worden sind. Dabei lässt sich das Nomadische gewiss ebenso auf fachliche Institutionalisierungen an sich beziehen. Badiou (2015) spricht in dieser Hinsicht von einer „Tradition französischer Philosophie, die angesichts der akademischen Disziplinen eine nomadische Funktion einnimmt.“ (18) Die akademische Tradition, in den institutionellen Strukturen „nomadisierend umherzuirren“, reicht laut Badiou von der Gegenwart aus weit in die Vergangenheit zurück: „Die Geschichte der nomadischen Philosophie beginnt in Frankreich schon im 17. Jahrhundert.“ (18) Davon abgesehen hat das Nomadische insbesondere in den letzten Jahren ein zunehmendes theoretisches Interesse innerhalb der unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen auf sich gezogen.

Aus soziologischer Sicht sind es gerade die Figuren des Nomaden, des Vagabunden, des Flaneurs oder des Touristen, die zu Repräsentanten des modernen, fragmentierten Lebens werden und sich in einer Welt der fließenden, durchlässigen Grenzen bewegen, die keine absoluten Werte und keine Fixpunkte bietet (vgl. Bauman 1995, Gebhardt / Hitzler / Schnettler 2006, Rolshoven / Maierhofer 2012). Dieser gesellschaftliche Zusammenhang ist ebenso verbunden mit den soziologischen Kategorien der Inklusion und Exklusion (Bude 2010 [2008], Bude / Willisch 2008 auch zum Begriff der Überflüssigen) wie mit Theorien der Beschleunigung des gesellschaftlichen, technischen und historischen Lebens (siehe dazu Pichois 1973, Virilio 1977 bis 2010, Koselleck 2015a [1985],

Rosa 2005, 2013 [2012]) oder der Diagnose einer Risikogesellschaft (Beck 2012 [1986]) bzw. einer Weltrisikogesellschaft (Beck 2008 [2007]). Über den soziologischen, soziokulturellen (Bouzar 2001) oder sozioökonomischen (Attali 2003) Diskurs hinaus ist das Konzept der modernen Nomaden auch in weitere Bereiche vorgedrungen: von der zeitgenössischen Philosophie (noch Hastedt 2009, Braidotti 2011) über die Gegenwartskunst (etwa Haberl/Strasser 1995) oder die Architektur samt theoretischer Grundlegung (z. B. Hasenpflug/Pfeifer 2003) bis hin zu Ratgebern für unabhängiges Leben und Arbeiten im digitalen Nomadentum (Kühn 2016).

Dagegen haben der Begriff und das Konzept des Nomadischen bislang kaum Eingang in die Literaturwissenschaft gefunden. Brittnacher/Klaue (2008) legen einen Band über die *Poetik des Vagabundentums im 20. Jahrhundert* vor (vgl. zur Imago des Zigeuners in Literatur und Kunst ferner Brittnacher 2012). Daneben geht im deutschsprachigen Raum allein Gerhard (1998) auf die Idee des Nomadischen an sich ein: Im Zusammenhang mit Thematiken von Flucht und Wanderung untersucht sie *Nomadische Bewegungen und die Symbolik der Krise* in der Literatur zur Zeit der Weimarer Republik, unter anderem in den Werken Joseph Roths. Abgesehen von einigen Streifzügen Whites zwischen intellektuellem Nomadismus und nomadischer Geopoetik (1987, auch 1994) werden im französischsprachigen Raum etwa im Buch der Wüsten von Doucey (2006) Vorschläge zu einer Anthologie nomadischer Lektüren entworfen. Doch existiert bis heute keine literaturwissenschaftliche Spezial- oder Einzeluntersuchung des Nomadischen in der Gegenwart. Diesem Umstand zu begegnen und diese Forschungslücke zu schließen, soll eines der Ziele der vorliegenden Arbeit sein.

Dabei lässt sich von einer grundsätzlichen Verbindung von Motion und Medien bzw. von Mobilität und Medialität ausgehen. Diese ist im Kern bereits in der bekannten Medientheorie von McLuhan (2001 [1964]) vorgezeichnet, der seinerseits auf die im deutschen Sprachraum weniger bekannten Vorgängerarbeiten von Innis (vgl. Barck 1997) zurückgreifen kann. Innis ist von einer wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchung der Transportwege und der Entwicklung des *Canadian Pacific Railway* (1923) zur Begründung einer Kommunikationstheorie (2007 [1950], 2008 [1951]) gelangt, in der gerade der Zusammenhang von medialer Kommunikation und Transport vielfach betont wird (vgl. zu einer *Medialität urbaner Infrastrukturen* in dem Sinn etwa noch Porombka 2013).

Ein besonderes Anliegen der Studie besteht darin, mit der Entwicklung des Nomadischen notwendigerweise ein Konzept vorzuschlagen, das nicht bloß von hoffnungsfroher Harmonie erfüllt ist, sondern ebenso den Harm, das Leiden, die Not wahrnimmt und damit auf einen Mangel reagiert, der bisherigen Begriffen, etwa dem der kulturellen Hybridität, grundsätzlich innewohnt: Darin bleiben nämlich die dunklen oder problematischen Seiten der Migration und Mobilität ausgeblendet und werden nur deren lichte Augenblicke als Momente radikaler Möglichkeiten in offenen Zukünften apost-

rophiert (vgl. dazu Küpper 2023a). Dass manche migrantischen Projekte in der Realität aber scheitern, dass Bewegung jenseits theoretischer Reflexion auch auf Widerstände stoßen kann und Offenheit ihre Grenzen findet, dass manche Lebensnarrative aus der mobilen Welt verunglückte Geschichten sind, dass in der Migration biografische Pläne und Ziele zuweilen auch zerrieben werden, dass Mobilität mitunter ein Trauma bergen und bedeuten kann: Diesen Tatsachen will das hier vorgelegte Konzept des Nomadischen gleichermaßen Rechnung tragen wie den Chancen und Möglichkeiten, die in der Bewegung liegen.

1.1.2 Delimitationen: Migrationsliteratur, Reiseliteratur, neue Weltliteratur

Eine erste Annäherung an eine Literaturkonzeption des Nomadischen lässt sich über die Abgrenzung von anderen, bereits bestehenden Konzepten oder Begriffen bewirken. Zu diesen anderen Begriffen gehört zunächst der heute vorwiegend historische der Migrationsliteratur.

Nach Ackermann / Weinrich (1986) versteht man unter Migrationsliteratur traditionellerweise: „Deutsche Literatur von Autoren nichtdeutscher Muttersprache“ (9). Abgesehen von der Begrenzung auf das Deutsche fällt an dieser Begriffsbestimmung vor allem auf, dass sie auf der Basis eines rein biografischen Kriteriums erfolgt: desjenigen der sprachlichen Herkunft und des entsprechenden Sprachwechsels der „Autoren“. Auch spätere Versuche, die Definition von Ackermann / Weinrich kritisch zu beleuchten und zu perspektivieren, argumentieren noch entlang einer biografischen Begriffswelt, so schreiben etwa Schenk / Todorow / Tvrđík (2004) über Ackermanns / Weinrichs Formel:

Autoren, die an ihrer Herkunftssprache festhielten, konnten jedoch mit dieser Formel nicht erfaßt werden. Auch eine Migration deutscher Muttersprachler ins Deutsche (z. B. bei rumäniendeutschen Autoren) wurde damit nicht berücksichtigt. Kontrovers diskutiert wird noch immer die deutschsprachige Literatur von Nachfolgenerationen der Migration. (VIII.f.)

Alleiniges Kriterium ist nach einer solchen Literaturdefinition die sprachliche, geographische oder familial-generationelle Lebenssituation des Autors oder der Autorin. Nun hat sich die Literaturwissenschaft doch eigentlich schon lange, spätestens seit Barthes' berühmter Feststellung vom Tod des Autors (2015 [1968]), von der Vorstellung getrennt, dass ein Text auf der Grundlage einer auktorialen Biografie zu betrachten und zu bewerten sei. Für die traditionelle Migrationsliteraturforschung gilt das offenbar insofern

nicht, als die literarische Einordnung und Grundbestimmung hier auf einer biografischen Basis geschieht.

Eine andere, komplementäre Möglichkeit besteht darin, Migrationsliteratur über den in ihr dargestellten Gegenstand zu definieren, etwa in Ergänzung zum Begriff der Migrantenliteratur, der ausschließlich auf die biografische Situation des Autors bzw. der Autorin ausgerichtet ist. So versteht beispielsweise Khadhraoui (2013) Migrantenliteratur als eine Literatur, „die von Migranten unterschiedlicher nationaler, ethnischer und kultureller Herkunft verfasst wird.“ (96) Demgegenüber „ergänzt der in der Folge der Migration entstandene Begriff ‚Migrationsliteratur‘ den ersten“ auf einer thematischen Ebene: „Dass die Erfahrungen und Erlebnisse der Migration und ihre Konsequenzen und Probleme“, so Khadhraoui, „in dieser Literatur thematisiert werden, weist darauf hin, wie sich die Literatur mit allen Aspekten der Migrationsthematik auseinandersetzt.“ (96)

Den Versuch einer kritischen Begriffsbestimmung unternimmt Rösch (1992), die sich gegen eine ausschließliche Beurteilung der Literatur aufgrund der Autoren- oder Autorinnenbiografie, aber auch aufgrund des literarischen Gegenstands ausspricht: „Migrationsliteratur läßt sich weder allein durch die AutorInnenbiographie noch allein durch den Gegenstand bestimmen.“ (33) Sie fordert das zusätzliche Kriterium der Perspektive:

Entscheidender als der bearbeitete Gegenstand ist das Kriterium der Perspektive, aus der die Literatur produziert wird. Es verpflichtet MigrationsautorInnen darauf, aus der Perspektive unterdrückter gesellschaftlicher Gruppen zu schreiben und gegen Rassismus und Ethnozentrismus in unserer Gesellschaft Stellung zu beziehen. (33)

Röschs „Kriterium der Perspektive“ bildet eine deutlich biografischere und subjektivere Alternative zu dem sachbezogeneren Kriterium des Gegenstands. An einem biografischen Werkbegriff orientiert ist auch Röschs ergänzendes quantitatives Kriterium der Relevanz bzw. der Substanz des Migrationsthemas innerhalb des Gesamtwerks von zur Migrationsliteratur zu rechnenden Autor*innen: Rösch fordert, „daß nur AutorInnen in diese Gattung aufgenommen werden, die einen Großteil ihres Werks dieser Thematik widmen.“ (33)

Eine weitere Forderung Röschs ist ästhetischer Natur und besteht darin, „daß die literarische Form, in der der Gegenstand gestaltet ist, konsequent ins Zentrum der Untersuchung gerückt wird“ (36), sodass „die Migrationsliteratur nicht nur unter autorInnenbiographischen, sondern vor allem unter literatur-ästhetischen Aspekten weiter individualisiert wird.“ (37) In bestimmter Weise eingelöst wird eine solche Forderung von neueren Forschungen im Bereich der Migrationsliteratur, der inter- bzw. transkulturellen, der mehrsprachigen oder der exophonen Literatur (vgl. zu dem Begriff etwa grundlegend Arndt/Naguschewski/Stockhammer 2007) sowie der neuen Weltliteratur. Eini-

ge jüngere Ansätze auf diesen Gebieten konzentrieren sich stärker als zuvor gerade auf die ästhetische Dimension der Werke und wenden ihre Aufmerksamkeit zunehmend ab von der auktorialen und hin zu einer strukturellen Ebene. Als grundlegend kann in dieser Hinsicht die Studie von Amodeo (1996) gelten, die den Fokus wesentlich von der Autobiografie der Schreibenden auf die ästhetische Struktur der Werke hin verschiebt.

Ausgehend von Amodeos Ansatz reklamiert Sturm-Trigonakis (2013) als einziges entscheidendes Kriterium für die Zugehörigkeit zur sogenannten neuen Weltliteratur eine Mehrsprachigkeit innerhalb des Texts (76). Sturm-Trigonakis macht die Ebene der Performance zum Untersuchungsgegenstand, um die Konfusion verschiedener Beobachterperspektiven zu vermeiden und einen möglichst hohen Objektivitätsgrad in den analytischen Aussagen über die Texte zu erzielen (76, vgl. allgemeiner zu *Literatur als Performance* auch Calero Valera/Jirku 2013, zur zeitgenössischen Migrationsliteratur speziell Vlasta 2015, dazu auch Sturm-Trigonakis 2017). Die von Sturm-Trigonakis (2013) vorgelegten Analysen betreffen zum einen morphologische und strukturelle Charakteristika der Polyglossie der neuen Weltliteratur, zum anderen inhaltliche und thematische Aspekte hybrider Literaturen, zu denen auch nomadische Biografien in der neuen Weltliteratur gehören (108–133). Sturm-Trigonakis sieht in Texten der neuen Weltliteratur eine Bandbreite von fiktionalen Repräsentanten eines weltweiten Nomadismus, den sie insbesondere auf Problematiken der Identitätsbildung und der multiplen Identitäten bezieht (132, vgl. zur neuen Weltliteratur wiederum auf einer eher biografischen Auswahl basierend etwa Löffler 2014).

Aus dem Vorangehenden lässt sich ein spannungsreiches Spektrum von Kriterien gewinnen, das gleichermaßen für die Bestimmung des nomadischen Schreibens relevant ist, wenn es hier auch völlig anders aufgelöst wird. Am einen Ende dieses Spektrums steht das Kriterium auktorialer Biografie, am anderen das Kriterium literaturästhetischer Form oder Performance. Als eine Art Mittelposition zwischen diesen beiden Polen erscheint das inhaltliche oder thematische Kriterium des dargestellten Gegenstands, das für einen einschlägigen Begriff wie den der Reiseliteratur (grundlegend dazu etwa Brenner 1989, neuer Holdenried/Honold/Hermes 2017) gewissermaßen das Hauptkriterium darstellt. Für Heimrath (1985) ermöglicht auch die Reiseliteratur eine „Begegnung mit dem Fremden.“ (1) Mit Clifford (1997 [1992]) lässt sich die Reise als ein Begriff des Kulturvergleichs und so als eine Art Gegenbegriff zum Nomadischen verstehen: Für Clifford ist die Reise den häufig ohne offensichtlichen Widerstand von nichtwestlichen Erfahrungen verallgemeinerten Begriffen wie Nomadismus oder Nomadologie gegenüber zu bevorzugen (39).

Anders als traditionell bei der Migrationsliteratur und anders als selbst in weiten Teilen der neueren Forschungen spielt bei der Bestimmung nomadischen Schreibens das auktoriale Kriterium keine wesentliche Rolle, da das hier zur Debatte stehende Nomadi-

sche grundsätzlich keine biografische Kategorie darstellt: Hier wird so weit wie möglich von der persönlichen Autor*innenebene abstrahiert und dafür ein anderes Kriterium eingeführt, das in den bisherigen Diskussionen nicht berücksichtigt wurde, nämlich das rein formale Kriterium der Werkdynamik, das mit dem bisherigen literaturästhetischen Kriterium, wie es etwa von Rösch benannt wird, nicht identisch ist und mit diesem auch nicht verwechselt werden darf. Auch die von Sturm-Trigonakis in den Fokus gerückte textinhärente Mehrsprachigkeit der neuen Weltliteratur ist damit nicht deckungsgleich, vielmehr ist sie als komplementär anzusehen. Obwohl einige der besprochenen Ansätze hiermit durchaus kompatibel sind, meint das Kriterium der Werkdynamik dennoch etwas anderes. Was darunter zu verstehen ist, lässt sich ebenfalls in Abgrenzung von bisherigen Beschreibungen verdeutlichen.

In seiner Darstellung einer *Literatur in Bewegung* geht Ette (2001) zunächst vom Konzept der Reiseliteratur aus, um die von ihm anvisierten grenzüberschreitende Dynamiken literarischen Schreibens zu fundieren: „Den Ausgangspunkt für eine grenzüberschreitende, in Bewegung befindliche Literatur wird die Reiseliteratur bilden, von der aus“, so Ette weiter, „sich der Blick auf andere Räume, Dimensionen und Bewegungsmuster hin öffnen soll, welche die Literaturen des 21. Jahrhunderts prägen werden.“ (10) Gegenüber seinem eigenen titelgebenden Schlagwort der „Literatur in Bewegung“ führt Ette den spielerischen Einwand an, „Literatur sei ja gar nicht wirklich in Bewegung, denn die Buchstaben blieben fest an ihrem Platze und bewegten sich – im Unterschied zu den Bildern im Film, Fernsehen oder Internet – nicht.“ (10) Diese Dimension der Bewegung steht bei Ette letzten Endes allerdings nicht im Vordergrund, vielmehr behandelt er die Frage: „Was bedeutet es, wenn nicht nur die Buchstaben (und einzelne Texte), sondern die Literatur insgesamt in Bewegung wäre oder wir sie aus dieser Perspektive betrachteten?“ (10)

Es geht bei dieser Literatur in Bewegung also hauptsächlich um Transitionen und Standortveränderungen der Literatur im Ganzen, nicht etwa um strukturelle Textdynamiken im Einzelnen, wie sie im Gedankenspiel der Buchstabenwanderungen anklingen könnten. Bei den von Ette angedeuteten Dynamiken geht es zuletzt nicht um „eine in Bewegung gesetzte Struktur“ (485), sondern um räumliche und figurale Bewegungen auf der Handlungsebene von Texten (etwa 485–499). Zwar geht Ette auch auf Orte des Schreibens und des Lesens ein, doch werden darunter aus biografischer und geographischer Sicht diejenigen Orte verstanden, an denen Literatur von Autor*innen geschrieben (128–138, 150–155) bzw. von Rezipient*innen gelesen (379–384) wird. In dem Zusammenhang verweist Ette ebenfalls auf den grundlegenden Umstand, „daß wir auch als Leserinnen und Leser in ständiger Bewegung sind.“ (11) Das betrifft für ihn „auch das wenig in seinen Konsequenzen bedachte Phänomen, daß wir eher selten noch ein längeres Buch an ein und demselben Ort lesen“: „Die Reiselektüre beinhaltet eine nicht geringere

raum-zeitliche Dynamik als jene, die sich daraus ergibt, daß wir Bücher zu lesen beginnen, ihre Lektüre aber erst Monate später abschließen.“ (11)

Bei einer Literaturtheorie und -analyse des Nomadischen geht es dagegen tatsächlich gerade um eine solche oder zumindest eine ähnliche Frage wie die, auf die bei Ette eingangs angespielt wird, nämlich um die Frage nach der Bewegung, der immanenten Dynamik einzelner Texte oder Werke an sich. In der formalen Werkdynamik liegt eine entscheidende Spezifität des Konzepts. Keine andere Literaturkategorie erfasst dieses Kriterium bislang.

1.2 Wege

Eine Darstellung des Nomadischen steht auch in methodologischer Hinsicht unter dem Einfluss ihres Gegenstands: Nomadisches Denken ist der Natur der Sache nach grenzen-, das heißt auch methoden- und disziplinenüberschreitend. Eine Studie über das Nomadische kann und darf sich nicht an Beschränkungen einer Fachrichtung, einer Schule oder einer einzelnen theoretischen Methode halten. Sie wird stattdessen in weitere, benachbarte, auch entlegenere Felder ausstreuen. Sie wird eine Vielzahl von Forschungsrichtungen, eine Pluralität der Perspektiven einbeziehen. Gerade durch dieses pluralistische Spektrum zeichnet sich nomadische Theorie grundsätzlich aus. Eines ihrer wohl charakteristischsten Merkmale ist ihre große theoretische und disziplinäre Aufnahmefähigkeit. Trotzdem beschränkt sie sich hier allein auf das Wichtigste.

So wird sich die Arbeit im theoretischen Bereich auf einige zentrale Perspektiven konzentrieren, die dafür umso gewissenhafter zu beschreiben sind. Theoretische Entwürfe wie etwa de Certeaus Raummodell, die Posthumanitäts- und Komplexitätstheorien, Derridas Überlegungen zur Frage des Buchs, Kristevas Intertextualitätskonzept oder Bachtins Idee der gespaltenen Stimme in der Arena des Worts lassen sich nicht in einem Satz zusammenfassen, zumindest nicht, wenn man der Sache gerecht werden will. In dieser Studie sollen daher die wichtigsten Referenzmodelle so adäquat wie möglich dargestellt werden, um Zusammenhänge herauszubilden, Einflüsse und Impulse zu kennzeichnen, aber auch Unterschiede zum bereits Bestehenden zu markieren, das Eigene abzustecken. Das innovative Potenzial der Untersuchung liegt zum einen darin, dass hier völlig verschiedenartige Perspektiven auf der Grundlage gemeinsamer Nenner und Funktionen zu einer allgemeinen medien- und kulturwissenschaftlichen Theorie zusammengeführt werden (Kap. 2), zum anderen in der daran anschließenden Entwicklung einer speziellen Literaturtheorie des Nomadischen (Kap. 3).

Die in der *Theorie des Nomadischen* versammelten Perspektiven stammen aus unterschiedlichen Sprachräumen. Wo es möglich und nützlich schien, wurden in diesem

Band die Originaltexte und keine Übersetzungen zugrunde gelegt. Das bedeutet also: Nichtdeutschsprachige Werke werden hier, soweit realisierbar und der Lektüre dienlich, in eigener Übersetzung wiedergegeben. Dabei wurde angesichts des Themenzusammenhangs Nomadismus insbesondere darauf geachtet, die fremdsprachigen Texte nicht ihrerseits wiederum übersetzend sesshaft oder heimisch zu machen bzw. zu domestizieren, wie sich nach Venutis translationswissenschaftlicher Unterscheidung zwischen einer „domesticating method“ und einer „foreignizing method“ des Übersetzens formulieren ließe (1995: 20). Bei manchen fremdsprachigen Texten, so etwa bei denen Ricardous, liegt darüber hinaus noch gar keine Übersetzung ins Deutsche vor. Hier liefert dieses Buch die ersten Übermittlungen der jeweiligen Grundlagen ins Deutsche.

1.3 Ursprünge – Das Nomadische: Definition, Begriff, Bestimmung

1.3.1 Herkünfte

1.3.1.1 Über Nomadologie (Deleuze / Guattari)

Einen zentralen Bezugspunkt bei der Definition des Nomadismusbegriffs und eine Grundlage für jede weitere Diskussion des Nomadischen bildet die Abhandlung über Nomadologie aus den *Mille Plateaux* von Deleuze / Guattari (1980: 434–527), die eine inspirative und exzentrische Reflexion über den Nomadismusgedanken aus Sicht der zeitgenössischen Philosophie darstellt, obgleich sie vom heutigen Standpunkt aus nicht ohne eine gewisse kritische Distanz zu betrachten ist. Deleuze / Guattari kontrastieren dort zwei Organisationsmodelle miteinander: einerseits den sesshaften Staatsapparat, der sich mit Begriffen des statischen Konservatismus und Zentralismus bestimmen lässt, und andererseits die nomadische Kriegsmaschine, die dem barbarischen Aufbau nomadischer Kriegergruppen und Prinzipien wie der Metamorphose nahesteht.

Der Unterscheidung zwischen nomadischer Kriegsmaschine und sesshaftem Staatsapparat entspricht bei Deleuze / Guattari der Unterschied zwischen einem glatten, vektoriellen, projektiven oder topologischen Raum und einem gekerbten, metrischen Raum (447). Die Mathematik des Staats versucht, Begriffe des Dynamischen und Nomadischen wie des Werdens, der Heterogenität, des Infinitesimalen, des Grenzgangs, der kontinuierlichen Variation zu eliminieren und zivile, statische und ordinale Regeln aufzuerlegen (449). Unter Rückverweis unter anderem auf die theoretischen Entwürfe von Viri-